

bildlein, Querkölzlein»; im dritten Akt fühlt Psyche »aller Seligkeit Wahntraumbild«; im vierten ist statt vom Chaos vom Urding, statt von den ersten Elementen oder der Materie vom Urding die Rede, und das All erklingt nicht in Sphärenharmonie, sondern »in lebend wirkendem Ebengefang«. Dabei soll nicht verkannt werden, daß Goethe die Gestalten hier vielleicht teilweise schalkhaft zur Selbstcharakteristik so reden läßt; aber wenn kein Verständiger Goethe wird als »Puristen« in Anspruch nehmen wollen, so lehrt doch auch die diesmalige Würdigung einer Reihe von Stellen aus seinen Werken, daß derjenige kein unbedingter Gegner, sondern sogar ein stillbedachter Förderer eines besonnenen Strebens nach einem reineren Deutsch gewesen ist, der es als die Aufgabe der besten Köpfe bezeichnet hat, die Sprache zugleich zu reinigen und zu verbessern.

Zwickau.

Theodor Matthias.

Zum Gebrauch von dessen und deren.

Wenn meine Kinder mir ihre Zeugnisse zur Unterschrift vorlegen, so muß ich meinen Namen an eine Stelle setzen, an der folgende Worte vordruckt sind: »Unterschrift des Vaters oder dessen Stellvertreters«. Den stillen Verdruß, den ich jedesmal darüber empfinde, möchte ich endlich einmal laut werden lassen. Man wird ohne weiteres mit mir darin einig sein, daß es statt: oder dessen Stellvertreters heißen muß: oder seines Stellvertreters. Aber worin liegt der Fehler, welche Regel der Sprache ist hier verletzt? Es kann doch ganz unbedenklich heißen: es unterschreibt der Vater oder dessen Stellvertreter; lassen wir den Vater oder dessen Stellvertreter unterschreiben; unterschrieben vom Vater oder dessen Stellvertreter. Die Regel, die ich freilich nirgends ausgesprochen gefunden habe, lautet: dessen und deren können nur dann als Bestimmung eines Hauptworts auftreten, wenn das Hauptwort nicht im Genitiv steht. Ausnahmen von dieser Regel sind selten, und sie sind mir fast durchaus an Stellen begegnet, deren sprachliches Ansehen nicht allzusehr ins Gewicht fällt. Eines entstammt hohem Kanzleistil: den Ehepacten von Luise von Koburg, die jüngst von den Zeitungen mitgeteilt wurden: »die Unterhaltung höchst deren Hauses«, ein zweites den Vorschlägen einer Ärztekammer für die Durchsicht des Strafgesetzbuchs, abgedruckt in der »Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft« Bd. 24, S. 712. Danach soll § 54 a des Strafgesetzbuchs künftig lauten: »Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn die Handlung 1. von einem approbierten Arzte in Ausübung seines Berufes innerhalb der Regeln der ärztlichen Wissenschaft und nicht in bewußtem Widerspruch mit der freien Willensbestimmung des Verletzten oder dessen gesetzlichen Vertreters begangen wird.« Für zwei Beispiele ist die Sprache der Zeitung verantwortlich: Münch. N. Nachr. Nr. 288, S. 3, Sp. 2: »daß weiten Kreisen die Berufung auf § 11 des Preßgesetzes weit geläufiger ist als die richtige Auslegung dessen vom Gesetzgeber gewollten Inhalts«, und ebenda Nr. 537, S. 5, Sp. 4: »ein hoher Prozentsatz deren Kinder sei erblich belastet.« Eines entnehme ich einer Gießener Dissertation aus dem Gebiet der Landwirtschaft: Böhmer, Die Braugerstenbonitierung S. 32: »auch hier verdanken wir Wollny die umfassendsten Versuche; auf Grund deren Resultate durfte er schließen —«. Zwei sind mir in ungedruckten schriftlichen Arbeiten begegnet, die durch meine Hände gegangen sind: »durch Mißbrauch dessen Güte«, »in der Beschreibung der Pfeiferstube und des Waltens der Hausfrau und deren Tochter Bärbele.«

Ein einziges Mal ist mir eine derartige Wendung in der eigentlichen Literatur aufgestoßen, bei Berger, Schiller, I, 199: »in Haugs, dessen Gönners Zeitschrift.«

Eine solche Regel macht nun freilich einen recht willkürlichen Eindruck; sie scheint einer reinen Laune des Sprachgeistes ihr Dasein zu verdanken. Denn daß in der verpönten Fügung vom Genitiv wieder ein Genitiv abhängig gemacht wird, kann nicht genügen, um ihren Ausschluß zu erklären: derartige Verbindungen von zwei Genitiven sind zwar unschön und werden gemieden, aber doch nicht mit der Strenge, die sich in unserer Regel zeigt. Und doch möchte ich wie im allgemeinen so auch hier der Rolle des sprachlichen Zufalls möglichst wenig Zugeständnisse machen.

Unser dessen geht zurück auf ein älteres des, war also gleichlautend mit dem Geschlechtswort, ebenso deren auf der. Dessen Stellvertreters, dessen Inhalts, deren Resultate, deren Tochter Bärbele, hätte also in älterer Zeit geheißen: des Stellvertreters, des Inhaltes, der Resultate, der Tochter: es wäre also undeutlich gewesen, ob des, der das Geschlechtswort sein soll, das im gleichen Falle steht wie das folgende Hauptwort, oder ein von diesem abhängiger Genitiv.

Es war also ganz einfach eine Rücksicht auf die Deutlichkeit des Ausdrucks, die Anlaß zu unserer Regel gab.

Gießen.

D. Behaghel.

Urteil eines Philosophen über den Gebrauch der Fremdwörter.

Johannes Volkelt, Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Leipzig, hat sich schon seit langem in seinen Vorlesungen und in seinen Schriften bemüht, seine Vortragweise zu einer deutschen Redekunst zu gestalten und jedes Fremdwort zu vermeiden, solange deutsche Wörter zur Verfügung stehen, die das Fremdwort ersetzen.

Besonders deutlich läßt sich dieses sprachreinigende Bemühen des angesehenen Philosophen in seinem im Erscheinen begriffenen Werke »System der Ästhetik« beobachten. Verschiedene »termini technici« der Philosophie vermeidet er, um an ihrer Stelle deutsche, zum Teil neugeformte Wörter zu gebrauchen. Auch sonst zeigt das Buch alle Vorzüge der Sprachgewandtheit Volkelts. Es ist in der Tat glänzend geschrieben. Das ist von jedem Freunde deutscher Sprache freudig zu begrüßen, um so mehr, als gerade die Philosophie vielfach noch ihre besondere wissenschaftliche Sprache redet.

Insbesondere sei aber auf die Stellung zum Fremdwort hingewiesen, die Volkelt in diesem Werke einnimmt. Er äußert sich über das Wort »Apperzeption«, von dem auch in dieser Zeitschrift (1900 Sp. 26 u. 51) schon die Rede gewesen ist, folgendermaßen (S. 340): »Das Wort hat in der Philosophie so viele Bedeutungen und ist nach meiner Überzeugung mit schuld an so vielen Verdunkelungen und Verwirrungen, daß ich mich dieses Wortes lieber ganz enthalte. Ohnedies stehen für das, was man mit Apperzeption bezeichnet, in allen Fällen andere und weniger mißverständliche, zudem gutdeutsche Wörter zur Verfügung.« Und diesem Satz gibt er in der Anmerkung folgende bedeutungsvolle Erläuterung: »Der Leser wird bemerkt haben, daß ich den Gebrauch von Fremdwörtern auf das mindeste Maß einzuschränken bemüht bin. Wörter wie Resultat, Realität, Disziplin, Basis, Substrat, Reaktion, historisch, kontinuierlich, konstant, speziell, modifizieren usw. halte ich für durchaus überflüssig, trotzdem daß sich fast alle philosophischen Schriftsteller ihrer zu bedienen pflegen. Andere